

gejagt. Es waren ihrer im Ganzen noch 33, nämlich 20, welche im Kloster gewohnt, und 13, welche auf den Pfarreien gewirkt hatten. Nach verschiedenen Irrfahrten kehrte der Propst wieder nach Hekelegem, dem Dorfe, in welchem Afflighem gelegen ist, zurück, wohnte da im Hause des Greffier's des Klosters verborgen und spendete zur „geschlossenen Zeit“, oft mit Lebensgefahr den Gläubigen die heiligen Sacramente. Von diesem seinem Verstecke aus, welches nur eine Viertelstunde von Afflighem entfernt war, musste er mit eigenen Augen sehen, wie man die Klostergebäude Stück um Stück abbrach und mit der Kirche der Verwüstung preisgab, bis er am 11. April 1808, 90 Jahre alt, sein thaten- und leidensvolles Leben beschloss.

Regaus war ein echter Benedictiner von altem Schrot und Korn, gelehrt und fromm — und arbeitsam. Seine vielen Geschäfte und Widerwärtigkeiten hinderten ihn nicht, sich gelehrten Forschungen zu überlassen und nebst vielen kleinen Werken 12 Foliobände zu schreiben, und alles reinlich, deutlich und schön, so dass seine Schrift als Vorlagen von Kalligraphie dienen könnten. Seine Werke werden noch alle als Handschriften aufbewahrt. Das Vornehmste ist: *Hafflighemum illustratum septem vol. in fol.* wovon 3 die *annales coenobii*, 2 vol. den *catalogus monachorum* und andere 2 vol. de *Filiationibus, et de observantia et supplementa ad annales* enthalten. Ferner *Theologia universa I in fol.* *Bibliotheca Hafflighemensis restaurata 2 vol.* = *Bibliomnema (Memoriale S. Scripturae) 1. vol. in 4^o.* *Stellarium Marianum etc.*

Afflighem wurde 1870 wieder dem Klosterleben und Gottesdienste zurückgegeben; ¹⁾ zuerst durch einen Superior, seit 1877 durch einen Prior und seit 1887 durch einen Abt regiert. Im J. 1880 wurde eine neue gothische Kirche und ein Flügel des Klosters gebaut und dieser Bau jetzt 1896 vergrößert. Afflighem bildet mit den drei andern Abteien von Termonde bei Gent, Steenbrugge bei Brugge und von Merkelbeek bei Roermond (Holland) die belgische Provinz in der cassinensischen Congregation von Subiaco pr. obs. Diese Provinz zählt gegenwärtig (1896) 54 Priester, 24 Cleriker, 8 Novizen, 32 Laienbrüder, 2 Kloster-Oblaten, 12 Alumnen und verschiedene Postulanten.

Beurtheilung von landläufigem Gymnasial- Classicismus durch Erzbischof Ullathorne, O. S. B.

Von P. Dr. Rem. Förster, O. S. B. (Maredsous).

Am St. Benedictsfeite 1889 verschied hochbetagt der Benedictiner Dr. W. B. Ullathorne als Titular-Erzbischof von Cabasa, nachdem er geraume Zeit vorher seiner langjährigen Vorsteher-

¹⁾ Siehe den Artikel »Afflighem« im I. Bd. col. 296 des Kirchenlexikons.

schaft über das Bisthum Birmingham entsagt hatte. Das Andenken an diesen ersten Bischof von Birmingham, der mir ein väterlicher Freund war, bildet einen Lichtpunkt in meinem Leben. Der Grösse seines Geistes entsprach eine umfassende Belesenheit. Seine Worte über die katholische Literatur des Alterthums und allgemein über die Grossartigkeit der Kirche in ihren von so vielen Meisterhänden geschaffenen Literaturdenkmälern regten an wie etwas Wichtiges, das von christlichem Herzen zu christlichem Herzen geht, wirkt und mehr zu Thaten als zu schönen Worten drängt.

Was ein so bedeutender Kircherfürst über eine eigenthümliche Erscheinung der Gymnasial-Pädagogik gedacht, wird leicht zur Neugierde verlocken. Als Quelle zu dieser Darlegung dient: „The Oscotian. Vol. V. Nr. 17. New Series. July. 1886. Bishop Ullathorne: The Story of his Life; selected Letters. London Burns & Oates.“

Unter dem 3. Oct. 1853 schrieb Bischof Ullathorne einen Brief an Herrn Ambr. Philipps de Lisle, in welchem er seine Classikerstudien weise verwertet. „Ich danke Ihnen, so beginnt das denkwürdige Schriftstück, für das Schenkenlassen des Briefes von Abbé Gaume. Jener von Cortes ist recht merkwürdig. Aber ich glaube, obwohl ich nicht eine Seite des Gemäldes, nämlich den Zustand der Welt, zu finster ansehe, dass doch in der Kirche manches für die Zukunft Hoffnungsvolle und für die Gegenwart Tröstliche vor sich geht. Unzweifelhaft, so fährt Ullathorne fort, naht ein grosser Kampf. Indessen die Kirche bereitet sich auch für eine grosse Rolle vor... Ein grosser Sturm, welcher die Welt als durchaus verheidnisch zeigte, würde die Frage des Heidenthums innerhalb der Kirche regeln. Die Frage spielt innerhalb ihrer Grenzen und eine Katastrophe würde auf die Streitfrage wie eine Offenbarung wirken. Wer kann daran zweifeln, dass, wenn wir dann unseren jetzigen Punkt in der Beweisführung, jenes entsetzliche Ereignis der französischen Revolution und die ihr Vorschub leistenden Principien erreicht hätten, dieses vorbereiteten Augen ein gehöriges Verständnis für die wesentliche Wirkung gegeben hätte, welche das Heidenthum (d. h. verdorbene und unerlöste Natur) auf die Seelen wie auf die Gesellschaft der Menschen ausüben muss.

Denn was anders ist dieses Heidenthum, gegen welches wir kämpfen, als gefallene Natur und ihr Verderbnis in hoher Formverfeinerung? Und ist es nicht einnehmender und gefährlicher gemacht durch die Vereinigung mit Schönheit, als wenn es seiner innern Rohheit überlassen wäre, ob wir von Kunst oder Literatur sprechen? Der Teufel gebraucht die von Gott kommenden schönen Formen, die an sich schön sind und denen Er Unschuld und

schöne Harmonien verliehen, zur Einkleidung des unsaubern Stolzes und der faulen Sinnlichkeit, um diese so unvermerkt in die Seelen zu bringen.

Es scheint mir, dass der wichtigste Punkt der Streitfrage auf beiden Seiten übersehen wird. Man betont die Unlauterkeit. Die Anwälte der heidnischen Bildungsmittel entgegnen triumphierend, wie klein der unzüchtige Theil des Classicismus sei. Daher sollte nun gehörig darauf hingewiesen werden, dass der ganze Geist der Classiker der Geist des Hochmuths ist — der wütheste aller Geister, weil er der feinste und einschmeichelndste ist unter seinen classischen Ausdrucksformen. Da liegt die wahre Wurzel der Controverse. Im Classicismus ist der Mensch Alles, besonders der gebildete Mensch. Gott gilt ihm für nichts; Gnade existiert nicht. Heldencult ist die einzige Religion. Es ist Unsinn, zu behaupten, dass wir schöne Formen in uns aufnehmen können ohne die Substanz der Dinge, an welchen sie haften. Verderbnis zieht Verderbnis an, wie Erde auf Erde Anziehung ausübt. Und wir haben in uns mehr Verdorbenheit zur Assimilierung von Verdorbenheit als Schönheitssinn für Form um Schönheit aufzunehmen und Schönheit von Form zu unterscheiden.

Es ist das heidnische Herz mit seiner Abhängigkeit von sich selbst und mit seiner Selbstvergötterung und mit seiner Weigerung, Gott in seinem Wissen zu besitzen, welches in der classischen Schule der Literatur und Kunst den gefährlichsten Antagonismus gegen den christlichen Geist in den Seelen so vieler darstellt, welche so früh seiner Herrschaft anheimfallen und so mächtig seinen stolzen Hauch einathmen.

Werde ich nun, während ich so beim Inhalte verweile, in der Formfrage Zugeständnisse machen? Keineswegs. In allen erschaffenen Dingen ist die Form grösser als die Substanz; denn sie beherrscht und bestimmt ihren Charakter und Einfluss. Durch die Form allein nehmen wir ja die Substanz wahr. Man nehme die feinsten Formen, welche in der Präge eines heidnischen Geistes gewesen und literarisch oder künstlerisch Ausdruck gefunden. Es ist eine Form des Stolzes, der Sinnlichkeit, ein Entwurf eines Herzens ohne Gott. Sie hat keine Gnade, keine Salbung von Gott. Und was Anmuth, Schönheit und sogar Göttlichkeit genannt wird, erweist sich bei näherer Prüfung dem Auge eines keuschen und demüthigen Christen als die Aufstellung eines armseligen Sterblichen, der sich fälschlich für einen Gott hält, aber nur zu klar trotz der Feinheit und der Leidenschaften eines Sterblichen enthüllt, ohne die Ausrüstung mit jener Gnade und jenem Glauben, wodurch im geringsten und unpoliertesten Christen die Hoffnung auf Vereinigung mit der Gottheit hindurchschimmert.

Es ist Unsinn, so versichere ich, zu sagen, ein Jüngling

könne sieben Jahre lang, Tag für Tag, Stunde für Stunde, die feinste Essenz und das feinste Aroma einschlürfen und einathmen vom menschlichen Stolze, dem Wachsthum von Herzen, in welchen kein Gott Anerkennung fand und sicherlich kein Glaube, in welchem der fürchterlichste Stolz und die teuflischste Sinnlichkeit lungerte; es ist blühender Unsinn, sage ich, zu versichern, dass ein selbst von Natur zum Stolz hinneigender und mit der Wurzel desselben in seiner Seele behafteter Jüngling in einem solchen Verfahren nicht den Geist der Hoffart in sich aufnimmt. Stolz ist, so schliesst Ullathorne, die Hauptessenz des Heidenthums und seine Politik besteht in Empörung oder Eroberung.

Wenn ich ein paar Erläuterungen hinzufügen darf, so sind es folgende: Es wird wohl Niemand einfallen, in dem Briefe eines so gelehrten und rechtgläubigen Bischofs schliesslich noch Bajanismus herauszuwittern. Ueber Gaume wird in deutschen Arbeiten, von dicken Bänden bis zum fliegenden Zeitungsblatt, viel Unrichtiges geschrieben, — weil viele über diesen grossen und hochverdienten Mann (vgl. Fürstbischof Förster über Gaume's Darstellung der Familie) sprechen und schreiben, ohne auch nur eine Zeile, so sollte man meinen, von ihm gelesen zu haben. Da noch keine entsprechende Biographie von ihm existiert, vgl. man *L'éducation catholique*, Paris-Rodez 1896, XVI, Nr. 38, 19. Juni. Sogar ein Hergenröther gibt in seinem Handbuch der Kirchengeschichte an, Gaume habe sich gegen das Lesen der heidnischen Classiker überhaupt ausgesprochen. Dies eine gerade herausgegriffene Beispiel möge zeigen, dass künftige Gaume-Beurtheiler kritischer zu Werke gehen müssen. Auch ein grosses deutsches Lexikon katholischen Gepräges hat über die Classikerfrage manches Unkritische. Eine für Viele beruhigende Lösung hat die Classikerfrage bekanntlich durch die Encyclica Pius IX. an die französischen Bischöfe unter dem 21. März 1853 gefunden.

Ablässe der Weltoblaten des hl. Benedict.

Die Weltoblaten des hl. Benedictus werden vom hl. Stuhle zur Kategorie der Terziaren anderer Orden gerechnet und können daher an den andern dritten Orden und folglich an ihren besonderen Ablässen und Vorrechten nicht theilnehmen, andererseits aber haben die weltlichen Oblaten weniger Ablässe und Vorrechte als andere Terziaren: Darum hat der hochwürdigste Herr Generalabt der Congregation von Subiaco P. D. Domenico Serafini beim heiligen Stuhle um eine Vermehrung der Ablässe und der sogenannten General-Absolutionen angehalten und dieselben auch bekommen.